



Er muss auf jedes Detail achten: der Orgelbauer Friedemann Güldner.

Fotos: Ramona Theiss

**SELTENE REINIGUNG**

# Die Orgel und der Herr der Pfeifen

Zum ersten Mal seit 30 Jahren: In der Martinskirche wird das große Tasteninstrument Stück für Stück gereinigt

**KORNWESTHEIM**

VON RUBEN WOLFF

Sie ist 45 Jahre alt und kränkelt im Augenblick ein wenig. Deswegen bekommt sie jetzt eine Frischzellenkur. Nur dass ihre Zellen in Wirklichkeit Pfeifen sind – 1929 an der Zahl. In Schuss bringt die Orgel Friedemann Güldner. Er ist natürlich kein Arzt, sondern ein Orgelbauer. Er reinigt seit vergangener Woche das imposante Musikinstrument in der Kornwestheimer Martinskirche.

Solche Reinigungen sind sehr selten. Erst nach zwei Jahrzehnten ist die sogenannte Hauptausreinigung nötig, sagt Güldner, der täglich in dem kalten Gemäuer der Kirche sitzt und mit großer Geduld jede einzelne Pfeife ausbaut. Seine momentane Patientin wartet nun sogar schon seit 30 Jahren auf die Kur. Das sei aber kein Problem, hebt Güldner hervor, denn in der Martinskirche werde gut geputzt.

**Gereinigt wird immer nur ein Teilwerk**

Noch bis Ostern ist er damit beschäftigt. Aber – heißt das, dass in diesen insgesamt sieben Wochen während der Messen keine Musik von ihr zu hören ist? „Nein, nein“, sagt Pfarrer Christoph Rau bestimmt. Es gebe drei Teilwerke der Orgel: das Schall-, das Haupt- und das Pedalwerk. Es werde aber immer nur eines der Werke ausgebaut und ge-



Im Rücken von Güldner ist die imposante Orgel zu sehen.

putzt. Auf den beiden anderen wird durchaus weiterspielt. Natürlich müssten die Kirchenbesucher ein paar Einschränkungen in Kauf nehmen: Es ist zu sehen, dass die Orgel nicht komplett ist und zweitens klinge sie auch anders. Das hörten aber meistens nur die ganz geübten Ohren.

Die Orgel wird regelmäßig gewartet und einmal jährlich gestimmt. Aber wa-

rum muss sie eine Hauptausreinigung bekommen?

Im Gehäuse hat sich im Laufe der Zeit Schimmel angesammelt. Was aber nicht sehr viel sei, bekräftigen Güldner und Rau. Ein anderer Grund sei der Staub, der sich auf die Pfeifen legt.

Ein dritter Grund ist aber der Musikstil. Der ändert sich nämlich auch in der Kirche, sagt der Pfarrer. Ein Beispiel: Als

die Orgel 1968 erbaut wurde, mochten die Menschen einen harten und spitzen Klang. Das sei für unsere Ohren heute „ein bisschen aggressiv“, sagt Güldner.

27 000 Euro lässt sich die Kirche die Arbeit kosten, erzählt Rau. Viel davon kommt durch Spenden zusammen. „Wir haben eine sehr großzügige Gemeinde, auch was die Kirche und die Orgel betrifft.“

**Zwei verschiedene Pfeifentypen**

Obwohl Güldner derzeit beinahe 2000 Pfeifen ausbaut und reinigt, gibt es letztlich doch nur zwei verschiedene Arten von ihnen: Da wären die Lippenpfeifen und das Zungenblatt. Sie existieren in vielen unterschiedlichen Formen. Am bekanntesten sind die Prospektpfeifen. Das sind die großen länglichen Pfeifen, die von außen zu sehen sind. Ihr Name kommt vom lateinischen Wort „prospectus“, was übersetzt „Anblick“ bedeutet.

Ihr Klang unterscheidet sich auch dadurch, ob sie aus Zinn und Blei oder aus Holz besteht. Gerade bei Holz sei der Klang sehr weich, sagt Güldner, der immer wieder an den Tasten sitzt und Melodien spielt, um die Klänge zu überprüfen. Für ihn ist das absolut kein Problem. Bevor er Orgeln bauen konnte, war ihm beigebracht worden, sie zu spielen. Teil der Ausbildung sei das nicht, vorteilhaft für den Beruf aber auf jeden Fall.